Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 2 (1916)

Heft: 46

Artikel: Lektüre und Religionsunterricht

Autor: A.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537551

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Rüd = und Ausblid soll abschließend die gemachten Betrachtungen noch in ihren Hauptpunkten sammeln.

Das unbedingte Wohlgefallen am Guten, das unbedingte Miffallen am Bofen ift Ausgangspunkt für die billigenden oder migbilligenden sittlichen Urteile. Bu m Urteilerhebt sich das Gefühl durch die Einsicht in die dabei in Frage tommenden Willensverhältniffe. Das Urteil muß aber nicht bloß aus der sittlichen Einsicht hervorgehen, sondern ebenso von starken nachhaltigen Gefühlen Darin erst liegt die Sarantie seiner Wirkung. teilen Alarheit und Bestimmtheit, Wärme und die treibende Rraft zu eigen werbe, suchen wir sie an konkreten Fällen zu bilben und forgen für mannigfaltige Beranlassung zum sittlichen Urteil. Ausgehend vom Wohlgefallen und dem Mißfallen an den Vertretern sittlicher Willensverhältnisse wird der Schüler zum absoluten Wohlgefallen an den sittlichen Ideen emporgehoben. Er foll aber nicht bloß angeleitet werden, an den gedachten Mufterbildern Denken und Tun anderer Menichen zu meffen, sondern ebenso gewöhnt werden, fein eigenes Wollen und Tun damit zu vergleichen und die Resultate dieses Vergleichens zur Läuterung und Bervollkommnung seines Innern zu verwenden. Fürwahr das hauptziel der ganzen erziehlichen Ginwirfung! Denn Schritt und Tritt begegnet uns im Leben der große Zwiespalt zwischen Wort und Handeln.

Es sind das freilich mehr ideale Ziele, zu denen wir im Laufe der Schuljahre bloß den Grund legen können. Die weitere Entwicklung müssen wir einem Döhern anheimstellen, und dem bildenden Wert des Lebens, das oft in wunderbarer Weise in das Innere des Menschen eingreift. Dieses Vertrauen auf eine höhere Führung und die läuternde Kraft des Lebens spendet uns bei anscheinenden Mißersolgen süßen Trost!

Leftüre und Religionsunterricht.

Oft muß der Religionslehrer sprechen von den Gesahren des Glaubens. Man fragt gelegentlich wieder einmal: Was führt den Menschen, speziell den jungen Menschen vom Glauben weg? Die Antwort wird lauten: Schlimme Gesellschaft, Vernachlässigung des Gebetes und der übrigen religiösen Pflichten, unsittliches Leben, Stolz und besonders die gefährliche Lektüre.

Auf die Gefahren der Lektüre muß man die jungen Leute oft und oft aufmerksam machen. Doch mit dem besten Willen kann man nicht verhindern, daß Gefährliches in die Hände der studierenden Jugend kommt, zumal auch in von niemand beanstandeten klassischen Stücken Stellen vorkommen, die vom katholischen Standpunkt aus zu verurteilen sind. Darum soll man im Unterricht die Jugend erziehen, daß sie bei der Lektüre möglichst keinen Schaden nimmt. Man kann ihnen etwa sagen: Auch in guten klassischen Stücken sindet ihr Stellen, die mit dem katholischen Glaubensinhalt nicht harmonieren. Schiller läßt z. B. in Maria Stuart im III. Akt 6. Auftritt den Mortimer also sprechen:

"Ablaß ist uns erteilt für alle Sünden, Ablaß für alle, die wir noch begehen werben. 2011 dan A**Wir haben fich vin Ivá salte pitel Sakk am e**ntrempfangen bill. Namel skund findsgebulltet für die lehte A**ele.** Die anders a anstes somme

So manches Wort, so manche Unwahrheit. Den Dichter allerdings leitete teine schlimme Absicht. Als Protestant hatte er vielleicht wirklich diese Auffassung der katholischen Lehre oder er wollte eine träftige, eindrucksvolle Stelle haben. Doch mancher Leser oder Leserin könnte doch Anstoß nehmen, meinend, die Worte des Dichters seien die Lehre der Kirche. Als ich einmal im Unterricht auf diese Stelle zu reden kam, meinte eine Schülerin einer Seminarklasse: "An dieser Stelle habe ich mich wirklich schon gestoßen." Ich benutzte den Anlaß, den Schülern zu sagen, nicht alles zu glauben, wenn sie bei der Lektüre auf solche Stellen stoßen. Sie sollen das Gelesene messen an dem im Religionsunterricht Gehörten und falls Schwierigkeiten bleiben, den Beichtvater ober Religionslehrer fragen.

ist Elsehard ein klassisches Stück im Ausbau und Sprache, ein prächtiges Kulturgemälde. Aber wüßte man vom Mönchtum nicht mehr zu sagen, als was Scheffel zu erzählen weiß von den Mönchen von St. Gallen und der Reichenau, dann wären die Klöster eine überstüsstige Institution. Bon der großen Kulturarbeit des Benehediktinerordens, von der Urbarmachung des Bodens, Berkündigung des Evangeliums, Pflege der Wissenschaft, Gründung von Schulen, vom Bücher abschreiben in stiller Zelle usw. vernimmt man aus Scheffel wenig oder nichts. Er weiß nur Deiteres und selbst Frivoles von den Mönchen zu berichten. Ein Leser, der nur aus Scheffel Kulturgeschichte des 9. und 10. Jahrhunderts studieren wollte, würde Schaden nehmen in seinem katholischen Glauben, speziell in der Achtung des Ordensstandes. —

Wir haben eine heilige Pflicht, die anvertraute Jugend zu warnen bor den Gefahren der Lektüre. Doch mit der Mahnung: "Meidet schlechte Schriften!" ift wenig gewonnen. Auch in guten Stücken finden sich gefährliche Stellen und in die Bande der Kinder auch gut katholischer Familien, besonders in einer Stadt, tommen ganz schlimme Bucher. Darum muffen wir die Jugend erziehen, auch in Diesem Punkte zur Selbständigkeit, dazu erziehen, daß sie das Wagre vom Falschen unterscheiden lernen, daß sie sich bei der Lekture (auch Zeitungen) orientieren am Kompaß des Glaubensinhaltes. Wir folgen dann dem Beispiel eines großen Bäbagogen der driftlichen Vorzeit, des hl. Basilius, der in seiner Schrift an die ftudierende Jugend (Mods rods véous) wie sie die heidnischen Klassiker lefen foll, unter anderem folgendes ichreibt: "Bunächst, ihr Jünglinge, burft ihr in ben Schriften der Dichter, da sie sehr verschiedenes enthalten, nicht ohne weiteres allem euere Aufmerksamkeit schenken. Wenn sie euch die Taten ober Reden edler Männer erzählen, dann müßt ihr diese lieben und ihnen nach Kräften ähnlich Rommen sie aber auf nichtswürdige Menschen zu reben, so au werden suchen. mußt ihr euch von diesen abwenden und euere Ohren verschließen, wie es einst Douffeus beim Gefang der Sirenen getan haben foll. Denn das Lesen schlechter Schriften bahnt den Weg zu schlechten Taten. Daher muffen wir mit aller Sorgfalt auf das achten, daß wir nicht mit dem Wohlgefallen am Wohlklang der Sprache unvermerkt Schlechtes in uns aufnehmen, gleich benen, die mit bem Honig Gift verschlucken

Gin Religionslehrer, der nach dem Vorgehen des hl. Basilius seine Schüler erzieht zur Lektüre der Klassiker und anderer, oft sehr schlimmen Schriften; die ohne seinen Willen in ihre Dande kommen, wird gewiß manchen Schaden, welchen das Lesen verursachen würde, verhindern oder wenigstens vermindern. A. H.

Vergesset die "hungrigen Vögel" nicht!

Die schönen Herbsttage sind vorbei und es kommen die Zeiten, wo die Zeitungen mit obigem bekannten Merksätlein zur Fütterung unserer gesiederten Sänsgerwelt ausmuntern, wo Plakate an allen Ecken und Enden in mehr oder minder auffälliger Weise uns zurusen: Unshungert, wir bitten um Futter!

einmal über deine Schulklasse hin! Sagt dir nicht manch ein bleiches Gesichtlein auch: Mich hungert! Es wird diesen Winter, wo alles im Preise derart in die Höhe gestiegen, die Kleider, das tägliche Brot und — wenn auch am wenigsten — die Milch, in manch einer kinderreichen Familie etwas schmal zugehen, vielleicht knapper, als du nur ahnst!

Oder bringt dich vielleicht auch erst ein Borfall der letten Zeit, wie mich, mit einem Schlag auf solche Gedanken?

"Du, Agnesli, aber, wie bist du bleich! Ich glaub halt grad, du issest zu wenig Milch und Brot. Weißt, Milch und Brot macht Backen rot!"

"Nei, Herr Lehrer, aber üses Anneli brucht halt so viel Milch und dann chum i halt nud so viel über." —

Auf diese überraschende Antwort weiß ich im Moment nichts zu erwidern. Sie hat mich aber einen tiefen Blick tun lassen in ein Kindesleben mit seinen Sorgen. Ich sasse mich an die Stirn und frage mich: Ja, hätte dir nicht früher schon einleuchten sollen, daß es schmal zugehen muß; der Vater ist Bahnspetter und muß mit dem bekannt geringen Salär seine vier Kinder ernähren und der Nutter bleibt neben ihren Hausgeschäften wenig Zeit mehr übrig, mitzuverdienen. Und nächstens wird sich der Familienkreis noch mehren. Aber die Kleine kommt immer so saus ber gekleidet in die Schule, und das brachte mich wohl dis dahin nie auf den Gesdanken, daß die Familie ärmer ist, als wir denken, daß das gute Agnesli wohl hie und da dem kleinen Schwesterlein zuliebe auf ein Täßlein Milch hat verzichsten müssen.

Hand ans Herz! Sagt uns aber dieser einzige Fall nicht deutlich, daß wir Lehrer, wo immer es möglich ist, unsern ganzen Einsluß dahin geltend machen, daß arme, unterernährte Kinder jeden Tag von der Schule aus Suppe oder Milch ershalten. Ja, mit einem guten Wort erreichst du vielleicht, daß, wo das nicht mögslich ist, dein Schützling in einer guten Familie zu Mittag bekommt, daß seine Kasmeraden Brot und Üpfel mit ihm teilen, abgetragene Kleider und Spielsachen ihm schenken, usw.